

zugegangen ist, bietet dafür die beste und richtigste Grundlage. Wenn erst mehr Material aus ganz Deutschland vorläge, könnte man mit Erfolg allen Angriffen der Preisprüfungsstellen entgegentreten.

Herr Hempel (Breslau) berichtet hierzu über seine Verhandlungen mit der dortigen Preisprüfungsstelle, die durch die Unterlagen des Zentralverbandes ein durchaus befriedigendes Ergebnis hatten. Er weist darauf hin, daß es besser wäre, persönlich mit den Behörden Fühlung zu nehmen, da dadurch von vornherein Mißverständnisse vermieden werden könnten. Herr Firl (Erfurt), führt aus, daß die Verhältnisse noch sehr ungeklärt wären. Er klagt darüber, daß sich die dortige Preisprüfungsstelle über die Gutachten einfach hinwegsetzt. Der Obermeister würde als Sachverständiger abgelehnt, da er befangen sei! Unter anderem sei in neuerer Zeit ein Kollege wegen Uebertretung der Preisschilderverordnung angeklagt worden, weil er einen Wecker nicht ausgezeichnet hatte. (Wir können hierzu mitteilen, daß der Prozeß in den letzten Tagen zugunsten des Kollegen entschieden wurde.) Herr Schwank (Köln) führt aus, daß im besetzten Gebiet besonders schwierige Verhältnisse beständen, da die Besatzungsbehörden rücksichtslos vorgingen. Es sei ihm aber gelungen, durch Aufstellung ähnlicher Kalkulationsgrundsätze wie die des Zentralverbandes in kurzer Zeit zu einer Verständigung zu kommen. Es sei zu hoffen, daß von jetzt ab keine Schwierigkeiten mehr auftreten würden.

Der Geschäftsführer des Verbandes gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Maßnahmen des Zentralverbandes. Die Haupt-

frage, die gegenwärtig im Vordergrund steht, sei, wirkliche Unterlagen auf Grund der tatsächlichen Geschäftsergebnisse der zurückliegenden Monate zu beschaffen. Das Kalkulationsschema zeigt den Kollegen, wie aus den Zuschriften hervorgeht, daß sie sich selbst einer großen Täuschung über das Ergebnis der Reparaturwerkstatt hingegeben hätten. Zur großen Ueberraschung stellt es sich heraus, daß bei den geforderten Preisen in den meisten Fällen überhaupt kein Gewinn, sondern ein Verlust zu verzeichnen war. Er bittet deshalb alle anwesenden Vertreter der Unterverbände, dafür zu sorgen, daß bei der Wichtigkeit dieser Frage mehr Aufmerksamkeit auf die Ausstellung der Kalkulationsgrundlagen gelegt wird, damit der Zentralverband umfassendes Material in die Hände bekommt. Selbstverständlich wird das Material streng vertraulich behandelt, da der Zentralverband nur Interesse an der Sache, nicht aber an dem Namen des Geschäfts hat. Ein von Herrn Quentin (Halle) gestellter Antrag bezüglich des Verhaltens der Fachpresse den Preisfragen gegenüber wird von der anwesenden Presse als Kuebelung aufgefaßt. Er wird deshalb in der darauffolgenden Aussprache zurückgezogen und die Erklärung abgegeben, daß der Antrag nur bezweckt, daß von seiten der Fachpresse nicht gegen die einheitliche Politik des Zentralverbandes in der Preisfrage gehandelt wird. Es müssen unter allen Umständen Unstimmigkeiten vermieden werden, da sie nur von den Preisprüfungsstellen gegen das Gewerbe ausgenutzt werden.

Hierauf wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen, es tritt eine Mittagspause bis 3 Uhr ein. (Schluß folgt)

Friedrich von Knaus und seine Schreibmaschinen

Zum 200. Geburtstag

Neben den führenden süddeutschen Meistern der Feinmechanik des 18. Jahrhunderts, dem Augsburger Georg Friedrich Brander und dem württembergischen Pfarrer Philipp Matthäus Hahn, deren Wirken auf dem Gebiet des deutschen Instrumentenbaues und der Uhrmacherei bleibende Spuren hinterließ, begegnen wir hier noch einem Meister ihrer Kunst von seltsamer Anlage, Friedrich von Knaus. Brander und Hahn bewegten sich durchaus in den Bahnen gut bürgerlichen Schaffensdranges. Anders Friedrich von Knaus. Durch seinen Adel einer sich höher stehend dünkenden Menschenklasse angehörend, suchte er sein Wirkungsfeld in höfischen Kreisen, hing um seine Mechanik gern den Mantel des Geheimnisvollen und stand so eher den höfischen Adeptenkreisen des 16. und 17. Jahrhunderts näher als seinen genannten Kollegen. Die Romantik um Knaus tritt uns vortrefflich in Jean Pauls „Teufels Papieren“ und in „Palingenesien“ entgegen.

Friedrich von Knaus, am 7. April 1724 zu Stuttgart geboren, kam in jungen Jahren an den Hof nach Darmstadt, wo er die praktische Mechanik erlernte und danach zum Hofmaschinisten ernannt wurde. Später, nachdem er Frankreich, Holland und Belgien bereist hatte, trat er zu Brüssel in die Dienste des Prinzen Karl von Lothringen. Knaus verfertigte hier sein erstes Kunstwerk, eine selbsttätige, schreibende Maschine. Diese schrieb vermittelt einer sichtbaren Hand, die einen Federkiel hielt, auf ein Quartblatt den Namen, der ihr aufgegeben wurde. Im Jahre 1753 führte Knaus seine Erfindung Ludwig XV. von Frankreich vor, ferner dem Prinzen Karl von Lothringen und späterhin dem Kurfürsten Clemens August von Köln. Der Apparat schrieb bei diesen Vorführungen, je nach der Anwesenheit dieser drei Regenten in Großfrakturschrift:

VIVAT { LUDOVICUS
CAROLUS
CLEMENS-
AUGUSTUS



Friedrich von Knaus, 1724—1789

Etliche Jahre danach, berief Kaiser Franz I. von Oesterreich Friedrich von Knaus, der inzwischen vom evangelischen Glauben zum Katholizismus übergetreten war, als Hofmechaniker an den Wiener Hof. Hier führte der Künstler im Jahre 1758 dem Kaiser seine zweite, verbesserte Schreibmaschine vor. Knaus lies sie bei dieser Gelegenheit folgende sechs Zeilen schreiben, deren drei letzten dem Virgil entstammen:

HUIC
DOMUI
DEUS
NEC METAS RERUM
NEC TEMPORA
PONAT

Diese sechs Zeilen schrieb die Hand, die vorher die Feder in ein Tintenfaß eingetaucht hatte und solches nach Bedarf wiederholte, in einem Zeitraum von vier Minuten auf ein vertikal gestelltes Quartblatt Papier ohne jede Beihilfe auf. Dieser Apparat wurde dem physikalischen Hofkabinett zu Wien überwiesen.

Bald darauf fertigte Knaus eine dritte Schreibmaschine an, die besonders in ihrem Aeußeren kunstvoll ausgestattet war. Die österreichischen Majestäten machten sie dem Großherzog von Toskana zum Geschenk, der ihr im Jahre 1767 einen Platz in der Galerie zu Florenz angewiesen hatte.

Schließlich konstruierte Knaus noch eine vierte, „alleschreibende“ Maschine. Diese ist, gleich ihren Vorgängerinnen, in dem Werke von Friedrich von Knaus: „Selbstschreibende Wundermaschinen auch mehrere andere Kunst- und Meisterstücke“, Wien 1780, abgebildet und beschrieben.

Die hier nach dem Originalkupfer ausgeführte Zeichnung gibt das Aeußere der schreibenden Maschine wieder. Sie ist uns im Technischen Museum zu Wien erhalten. Eine üppige Aufmachung im Geschmack des Rokoko zeichnet sie aus.

Die Basis, auf welcher der eigentliche Mechanismus ruht, hat ungefähr drei Fuß Höhe. Der Grund dieses Postaments ist weiß und reich mit vergoldetem Laubwerk und sonstigen Zieraten in künstlicher Weise geschmückt; in der Mitte ist das Brustbild des Erfinders angebracht. Oben,